

Zeit, in der ich mir sogar irgendwann ernsthaft überlegte, ihr wenigstens auf die Hand zu spucken, das schien mir noch angebrachter, als dass diese Hand einfach unverändert und unbegrüsst wieder zurückgezogen würde, also erst als ich sagte: Geht nicht, zog sie sie wieder zurück und zuckte die Schultern. Es schien ihr überhaupt nicht peinlich zu sein. Vielmehr sah es aus, als ob sie das als einen unhöflichen Schnitzer meinerseits verbuche. Dass ich ihr die Hand nicht gebe. Oder vielleicht versuchte sie ja, mich zu überlisten. Meine Schein-Querschnittgelähmtheit aufzudecken, indem ich aus Reflex einfach nach dieser Hand greife, oh, hoppla, erwischt. Ich habe keine Ahnung. Aber seit dieser Szene mag ich sie sehr. Vielleicht mehr, als ich sonst je einen Menschen mochte.

Ich weiss nicht, ob sie mich mag. Ich weiss: Sie mag den Affen nicht besonders. Sie schenkt ihm kaum Aufmerksamkeit, und wenn doch, dann behandelt sie ihn eher wie einen dummen Menschen als wie ein Tier.

Manchmal reden wir. Meist während sie meine Extremitäten bewegt, damit sie nicht steif werden. Neulich spielte sie mit mir, machte Flugbegleiterinnen-Bewegungen mit meinen Armen und säuselte dazu diese Flugbegleiterinnen-Sätze: Die Notausgänge finden Sie entlang der leuchtenden Markierung auf dem Boden. Und so weiter. Mir fiel lange nichts ein, was ich dazu hätte sagen können. Es war angenehm, zuzuschauen, wie meine Arme sinnvolle Bewegungen machten. Trotzdem hatte ich irgendwann grösste Lust, sie bei den unbekanntenen Ohren zu packen und ziemlich grob zu schütteln. Das sagte ich ihr auch. Sagte: Ich hätte grösste Lust, dich bei den Ohren zu packen und ziemlich grob zu schütteln. Sie lachte.

- Tus doch.
- Ich denke noch ein bisschen drüber nach.

Dann waren meine Beine dran. Sie machte Tanzbewegungen mit ihnen, summt irgendeine Melodie dazu. Machte sie laufen, rief leise: Run, Forrest, run!, hörte aber schnell wieder damit auf, denn es funktionierte nicht richtig, denn meine Beine sind, obwohl inzwischen dünn wie Arme, wohl doch ziemlich schwer. Ich muss immer lachen, wenn ich meine nackten Beine sehe und die geschrumpften Tätowierungen darauf. Ich hab mal eine Weile über einem Tätowiershop gewohnt, und nachdem ich mit den Leuten im Sommer ab und zu ein Bier getrunken habe vor dem Laden, liess ich mir mal was stechen. Es wurden dann ganz schön viele Tattoos mit der Zeit, sie gefallen mir ziemlich gut, ich wollte nie welche.

Dann legte sie den Knöchel meines rechten Beines auf das linke Knie, es ergab sich diese bequeme Macker-Haltung, man nimmt viel Platz ein, die Genitalien haben Luft, es hat so etwas Abwartendes, Selbstsicheres. Prompt sagte ich: Hast du eigentlich einen Freund?, und ärgerte mich über meine Plumpheit. Nein, sagte sie. Dann ordnete sie meine Beine zum weiblichen Pendant der Macker-Haltung, überkreuzt, Schwanz und Eier zerquetscht. Ich weiss nicht, sagte sie. Ich wusste nicht, was ich darauf hätte sagen können, und sagte also nichts.

Ich mag die Gespräche mit ihr wirklich.

Ich würde am liebsten ständig über Sex reden mit ihr, aber ich versuche es nicht zu tun. Dieses Bild vom Krüppel, der seinen Trieb ins Orale, in seinen Kopf verlegt, widert

mich an. Es ist ja auch nicht so, dass es mich erregt oder dass ich irgendwie geil bin oder so. Nein, das ist weg. Es interessiert mich bloss. Lustigerweise interessiert mich Sex erst jetzt, da ich nie mehr welchen haben werde. Es hat wahrscheinlich mit ihr zu tun. Ich habe das Gefühl, mit ihr über solche Sachen reden zu können, mehr noch, fast zu müssen, es scheint ganz natürlich, es bietet sich an, und das, obwohl sie weder der mütterliche, viel zu verständnisvolle Typ ist, der Typ Aufklärungsunterricht, noch die übersexuelle Pornoschlampe. Sie ist kindlich und doch so erwachsen, wie man es jemals werden kann. Albern und vernünftig. Spröde und sexy.

Manchmal denke ich, eigentlich ist sie doch meine Freundin. Schliesslich hat sie einen Schlüssel zu meiner Wohnung, kommt regelmässig und selbstverständlich vorbei, verbringt Zeit mit mir, fasst mich an, ich weiss, dass ich einen festen Platz habe in ihrem Leben. Ist eine Beziehung denn viel mehr als das?

Als sie mich in attraktivere Haltungen formte als dieses gottergebene Gelähmtending mit den traurigen Schnittlauchbeinen und den schlappen Armen, sagte sie irgendwann: Und das tut wirklich überhaupt nicht weh? Ich schaute runter und sah, dass sie meine Beine irgendwie miteinander verknotet hatte, es sah ungesund aus und nach Yoga und auch, ja, schmerzhaft, aber das war es natürlich nicht. Ich sagte: Nein.

— Schon schräg.

— Total.

— Ich meine: Ich tu dir weh, und du merkst es gar nicht. Ich sagte, so salbungs- und würdevoll, wie das möglich

ist, wenn man mit verknoteten Beinen im Rollstuhl sitzt, und leicht lispelnd: Meinst du, Schmerz existiert, wenn niemand ihn fühlt?

Sie kicherte. Wir schauen ab und zu so eine Philosophiesendung im Fernsehen.

— Nichts?

Sie kniff mich so fest in den Arm, dass ihre Knöchel weiss hervortraten.

— Nichts.

Ich war ein bisschen stolz.

Bald wird sie kommen, es ist 15 Uhr. Sie kommt immer gegen 15 Uhr. Ich beobachte mit Unbehagen, wie ich sie zu erwarten beginne. Eben: Früher habe ich die Vergangenheit immer sogleich wieder hinter mir wegradiert. Und die Zukunft existierte einfach noch nicht. Keine Sehnsüchte, keine Hoffnungen, keine Zeit ausser dem Jetzt. Und jetzt sitze ich da und warte auf die Pflegerin, nachdem ich mein tägliches Training mit dem Affen beendet habe.

Training kann man das eigentlich auch nicht nennen. Ich versuche bloss, ihn dazu zu bringen, dass er mich umbringt. Ich will ihm beibringen, mich umzubringen. Aber der blöde Affe ist einfach zu blöd dazu.

Zuerst wollte ich, dass er mir einen Plastiksack über den Kopf stülpt und mich erstickt. Ich hab den Laserpointer, den ich mit meinem Mund bedienen kann, auf die H&M-Plastiktüte gerichtet, die in einer Ecke lag. Der Affe ist